

# WAS IST DER TEUFEL ?

Folgerichtigerweise müßte ein körperlich- real existierendes Wesen (in gleicher Weise wie das für Homo sapiens durch Linne durchgeführt wurde) beschrieben und ins System der Lebewesen eingebaut werden. Sollte gar noch die reale Existenz einer ganzen Schar verwandter Formen behauptet werden, wäre wohl Anlaß zur Erstellung einer Monographie der Luciferidae gegeben - die ihrerseits dann wohl (meiner Meinung nach) eine gewisse Verwandtschaft mit der Monographie der Rhinogradentia nicht ableugnen könnte.

Die Existenz des Bösen in der Welt ist ein Grundproblem der Theologie, (Theodizee); seine Konfrontation mit der Vorstellung eines absolut Mächtigen, Informierten und Guten ist ein unlösbares Paradoxon. Lautet doch sogar bei Teilhard de Chardin der letzte Satz seines Buches "Der Mensch im Kosmos": Jedenfalls ist es unleugbar, daß selbst für den Blick des einfachen Biologen nichts so sehr einem Passionsweg gleicht wie der abenteuerliche Weg der Menschheit".

Auch der Hinweis, das Gute sei nur als Gegensatz zum Bösen als solches erkennbar bringt hier keine Lösung, sondern würde erst recht alles relativieren.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch auf die Unterscheidung Platon zwischen der Idee des Guten, als oberster Idee, und dem Demiurg, der als Weltschöpfer auftritt. Das Böse entsteht ja dann durch die Transferierung immer weiter untergeordneter Ideen in die Niederung der realen Dingwelt. Wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Entstehung der Wirklichkeit nicht mit einem Anfang in der Zeit gleichzusetzen sei - eine erstaunlich moderne Vorstellung - der Demiurg daher eher symbolisch zu verstehen ist. Auch hier aber wäre einzuwenden, daß der "Qualitätsverlust" der Ideen bei ihrer Realisierung dann eine noch umfassendere Notwendigkeit wäre: Ein Prinzip das die Idee des Guten noch übersteigt. Wir sind also wieder beim gleichen Problem.

Die Formulierung, dieser Widerspruch sei eben für unsere begrenzte Erkenntnisfähigkeit unaufhebbar, erscheint noch als die beste Darstellung, wenn damit das Problem auch nicht gelöst sondern eben nur weggestellt ist.

Gehen wir davon aus, "das Böse" als Inkarnation von bösem anzusehen und sehen wir nach, was realiter als böse bezeichnet wird, stellen wir fest, daß es letztlich nicht Dinge, sondern Verhaltensweisen sind, die wir mit diesem Prädikat belegen. Gut ist Verhalten, wie es sein soll, böse ein Verhalten wie es nicht sein soll.

Suchen wir nach Kriterien, die ein bestimmtes Verhalten nun als gut oder böse bestimmen, treffen wir auf zwei diametrale Einstellungen. Die erstere behauptet daß es objektiv bestehende Normen gibt (Naturrecht) die zweite behauptet das Gegenteil, was gut und schlecht ist wird von einer bestehenden Gesellschaft postuliert, die aus letztlich historischen Gründen zu ebendiesen Urteilen gelangt (positives Recht).

Ein Raubmord wird einhellig verurteilt und meines Wissens ist auch noch nie ein Raubmörder auf die Idee gekommen, sich mit einem Hinweis auf die bloß gesellschaftlich- historisch bedingte Ablehnung von Raubmord zu verteidigen: Der Raubmörder selbst kommt gar nicht auf die Idee das Böse seiner Tat in Abrede zu stellen.

Völlig anders jedoch die konträren Ideen der Einheit der Nation und der Einheit einer Klasse: Die bösen Imperialisten sabotieren fortwährend die internationale Solidarität der Ausgebeuteten und die bösen Kommunisten (Sozialdemokraten, Liberalen) sabotieren fortwährend die Einheit der Nation.

Der gleiche Umstand wird also von einer Gruppe von Menschen als böse, von einer anderen Gruppe als gut bezeichnet; beide Gruppen sind von heiligem Fanatismus für ihre gute Sache besetzt und schauern zutiefst vor der abgrundtiefen Schlechtigkeit der Kontrahenden zurück.

Es ist natürlich völlig unmöglich, einen der Standpunkte deduktiv zu verifizieren. Die Klassifizierungen insgesamt umfassen Mengen, die sich überschneiden; verschiedene Richtungen der Solidarisierung sind daher grundsätzlich möglich.

Es gibt also einerseits einhellig- objektive anerkannte und andererseits subjektiv divergierende Urteile. In der Frage nach einem Naturrecht hilft uns aber noch ein anderer Umstand weiter.

Wesentlich für unser Engagement in der Frage Gut und Böse ist unser emotionelles Ergriffensein, somit ein nichtrationaler Faktor. Denn Emotionen sind nur subjektiv vollziehbar, ihre Nachvollziehbarkeit beruht auf der (anzunehmenden) Gleichartigkeit des Erlebens.

Derartige konstitutionelle Motivatoren stellen die Basis des "moral-analogen Verhaltens" wie Brutpflege, Gemeinschaft, Solidarität im Tierreich dar. Dieses Verhalten ist überwiegend nicht durch Einsicht (rational) gesteuert sondern eben instinktiv, dennoch rational erklärbar: Es steht im Dienste der Arterhaltung. Es ist daher der Ökologie dieser Art entsprechend, daher auch durchaus unterschiedlich. So sind etwa die modi des Sexualverhaltens sehr verschiedenartig und reichen von strenger Monogamie bis zum "Gruppensex", umfassen nichtheterosexuelle Verhaltensweisen (Hermaphroditen), sado- masochistische (Weinbergschnecke)....

Also auch im Bereich des Naturrechts im biologischen Sinn gibt es keine absoluten Normen; das jeweils "richtige" Verhalten ist das der jeweiligen Lebensform der Art entsprechende. Für die einzelnen Arten sind allerdings die Grenzen sehr eng gesteckt. Erst bei den höchstentwickelten Wirbeltieren deutet sich in dieser Hinsicht eine geringfügige Lockerung an; die einzelnen Instinktbewegungen stehen in einem immer mehr durch Lernvorgänge aufgelockerten Gefüge, und die Handlungsziele stehen in einem immer weiteren Rahmen einsichtigen Verhaltens. Aber auch bei unseren frühen homoniden Vorfahren waren die Möglichkeiten interindividuellen Verhaltens in ihren Grundzügen sicherlich noch recht genau umrissen.

Erst mit der hohen Abstraktionsfähigkeit des Homo sapiens besteht die Möglichkeit, die eigenen Verhaltensmotive zu hinterfragen und Überlegungen anzustellen, die weit über die augenblickliche Situation hinausreichen und eine Umstellung der Wertgefüge zu versuchen. Die Möglichkeit, sekundäre Wertbereiche zu entwickeln, Strömungen zu hypertrophieren oder zu unterdrücken.

Moralisches und moralanaloges Verhalten:

Besonders an dieser Frage entzündet sich die Diskussion um das Problem eines qualitativen Unterschiedes zwischen Mensch und Tier. Fraglos finden wir alle funktionellen Grundelemente unserer Seele bereits bei Tieren, zumindest bei den höchstentwickelten Säugetieren. Dennoch besteht ein qualitativer Unterschied: Tradition besteht bei Tieren aus wenigen Einzelerfahrungen, die das Niveau der individuellen Erfahrungsmöglichkeit grundsätzlich nicht überschreiten kann. Beim Menschen hingegen besteht die Tradition aus einem ungeheuren Erfahrungsschatz unzähliger Generationen, bei dessen Entwicklung außerdem noch viele qualitative Sprünge erfolgten. Die quantitative Vermehrung der Assoziationsfelder ermöglichte die Funktion weiterer Abstraktionsstufen der Erfahrungsverarbeitung. Die wichtigste war das, was Pavlov als "zweites Signalsystem" bezeichnet, die Fähigkeit zur Begriffssprache. Ein Umschlag von Quantität in Qualität und Fulguration(en). Entscheidend ist jedoch, daß es mit der Konstruktion des "kulturfähigen" ZNS noch nicht getan war, sondern daß seine Erfüllung mit konkreten Inhalten noch erfolgen mußte, um den (die) Menschen als Geistwesen erst entstehen zu lassen. Ein Ereignis, an dem Gesellschaft(en) und Generationen und ihre konkrete Geschichte beteiligt waren.

Historisches und Soziales ist also unabdingbar mit der Welt unserer Werte verbunden. Damit soll keinesfalls gelehnet werden, daß bestimmte Emotionen, die wir mit den Tieren gemeinsam haben, nicht auch Wert an sich sind (Liebe, Solidarität, Wißbegierde). Es verhält sich so wie bei einem wertvollen Schmuckstück: Etwa eine Biedermeierbrosche verkörpert einen gewissen Goldwert, aber nur durch ihren zusätzlichen Wert als Kunstwerk und ihren historischen Wert ist sie das, was sie ist. Umgekehrt ist der Wert des Edelmetalls Voraussetzung und Träger ihrer Realität. So, wie man auch mit dem Plan eines Autos nicht fahren kann, auch wenn die ganze Ordnung vollständig aufgezeichnet ist.

Natürlich ist der Materialwert und der Formwert bei Schmuckstücken verschieden: Bei einem hochkarätigen Diamantring liegt der Hauptwert in der großen Menge Kohlenstoff spezifischer Kristallisation. Dem entspricht etwa alles, was mit Liebe zu tun hat.

Ein weiteres Element das hier einen ganz wesentlichen qualitativen Unterschied zwischen Mensch und Tier ausmacht, ist die Herausbildung einer bewußten Wertordnung, die primäre und sekundäre Ziele erstellt; Diese Wertordnung wird nicht nur einer komplex betrachteten Gegenwart, sondern auch einer mehr oder weniger weitreichenden Zukunft konfrontiert.

Die Extrapolation möglicher Folgen verschiedener Verhaltensweisen und die Gegenüberstellung mit der eigenen Wertordnung, die resultierende Entscheidung für ein bestimmtes Modell ist eigentlich eine vieldimensionales Funktionsmuster, das spezifisch menschlich ist. Dieses Abheben von der Gegenwart und der geistige Flug durch die Zeit (und mögliche Welten) ist ein Weg auf dem uns kein Tier folgen kann. Wohl ist auch das Programm biologischer Information aller Lebewesen durch die Evolution einer vierdimensionalen Realität angepaßt, aber nur durch die gegenwartsbezogenen Auslösemechanismen für spezifische Handlungen, und die biologischen Uhren die ihre Reaktionsbereitschaft bestimmen. Der wesentliche Unterschied zwischen moralischen und moralanalogem Verhalten ist also die GANZHEITLICHE Funktion der Moral neben dem Auftreten qualitativ neuer Wertelemente.

Unsere menschliche Problematik liegt bei drei wesentlichen Punkten. Unser angeborenes moralanaloges Verhalten ist auf eine Lebensform zugeschnitten die dem Ökotypus des sozialen Räubers entspricht, einer nichtanonymen Schar. Unsere heutige Gesellschaft ist aber eine weitgehend anonyme.

Unsere Verhaltensmodifikationsmöglichkeit stellt die ursprüngliche Ausgewogenheit der Motivationen in Frage.

Die ganzheitliche Ausrichtung unseres Verhaltens ist nur eine prinzipielle. Grundsätzlich ist es nicht möglich, die ganze Komplexheit der Wirklichkeit zu erfassen und daher sind wir niemals in der Lage, die Folgen unseres Handelns restlos zu überblicken.

Damit hängt zusammen, daß moralisches Verhalten niemals endgültigen Regeln folgen kann. Obwohl die primären Grundwerte sich höchstens in ihrer Intensität ändern, unterliegt schon ihre Reihung historischen Schwankungen, erst recht alles was sekundäre und tertiäre Werte betrifft.

Eine der Folgen ist das Auseinanderklaffen zwischen unseren Wünschen und unseren Befriedigungsmöglichkeiten, das die biologisch programmierten Spannungs- Lösungsrelationen übersteigt und das "Unbehagen in der Kultur" erzeugt, das schon Freud erkannt hat. Ein "Aussteigen" ist prinzipiell nur einzelnen möglich: Die Bevölkerungszahl verhindert das.

Die größten Schwierigkeiten der Gegenwart entstehen paradoxerweise gerade aus unseren enorm gesteigerten Fähigkeiten. Zunehmendes Wissen zeigt immer neue, gesteigerte Perspektiven möglicher Eingriffe. Gezielte Forschung deckt in der Folge jene Zusammenhänge auf, die eine Technik zur Realisierung dieser Perspektiven ermöglicht. Damit ist aber noch lange nicht der Gesamtzusammenhang aller Folgen dieser Techniken bekannt. Der Umfang unerwünschter Folgen wächst mit der Mächtigkeit möglicher Eingriffe. Wir müssen uns immer mehr davor hüten, alles das zu tun was wir schon können. Insbesondere gilt dies für derart existenzgefährdende Bereiche wie Atomenergie.

Diese Problematik III hängt wiederum mit der Problematik I zusammen. Antagonistische Interessen (Rangordnung, Stammesrivalität) sind in unserer biologischen Grundausrüstung programmiert. Die individuellen und kollektiven Möglichkeiten ihrer Durchsetzung haben immer mächtigere Techniken zur Verfügung, zu denen auch gesellschaftliche Macht und Informationsbeeinflussung gehören. Dabei wird die Vernetzung der Interessen auch für privilegierte Individuen immer undurchschaubarer. Gerade diese Vernetzung der Interessen macht alle Sicherungsmaßnahmen so schwierig, obwohl sich alle heute der Tatsache bewußt sind, daß es sich um unsere Existenzfrage handelt.

Jedenfalls ist der Typ des forschenden Draufgängers das was wir jetzt am wenigsten brauchen können; denn nur das vorsichtige Auseinanderklauben der Fäden ist heute angebracht. Wir sollten trachten, nur besonnene, rücksichtsvolle Menschen mit hoher Toleranz und großer Umsicht, mit entsprechendem Wissen, an die entscheidenden Schaltstellen der Gesellschaft zu etablieren.

Kommen wir zur Ausgangsfrage zurück. Das Böse im obenerwähnten Sinn erscheint als menschliches Verhalten, das im Widerspruch steht zu den Forderungen der Moral und in uns m.w. heftige Emotionen des Abscheus erzeugt. Dabei gibt es einhellig (objektiv) akzeptiertes, aber

auch subjektives, gruppen- oder zeitbedingtes.

Ähnliche Emotionen können aber auch durch Zustände oder Vorgänge in der Natur ausgelöst werden, wenn wir Menschen oder Tiere leiden sehen. Dieses Übel in der Natur erscheint dem Biologen unvermeidlich, es ist in der Funktionsweise der Biosphäre bedingt, durch Vermehrungsrate und Selektion, durch Räuber- Beutebeziehung, Territorium und Rangordnung; wie Bertalanffy sagte, ist durch die Mehrzelligkeit der Tod, durch das Nervensystem der Schmerz, durch unser Bewußtsein die Gewißheit unseres Sterbens in die Welt getreten. Und all dies erscheint der ratio als die unabdingbare Voraussetzung für unsere Existenz (im Sinne Heideggers).

Ist jener Logos als Grund der Welt in seinem so sein (das von wo her Weischedels) die Bedingung nicht nur der besten aller möglichen Welten sondern quasi vorher der einzig möglichen mit Bewußtsein? Wie ist das dann mit der Allmacht? Steht hinter den Grundkonstanten der realen Welt eine Notwendigkeit die wir nicht verstehen? Anders gefragt, ist Allmacht, sich selbst gegenüber, nicht allmächtig?

Unsere Operationen mit dem Unendlichkeitsbegriff führen eben immer wieder zu unaufhebbaren Widersprüchen. Sogar in der Mathematik darf dieser Wert nur mit strengen Einschränkungen gehandhabt werden.

Der Begriff böse ist nur sinnvoll durch seinen Bezug auf ein wertendes Bewußtsein, and dessen Normen er gemessen wird.

Wie wir gesehen haben sind diese Normen teilweise objektiv, teilweise subjektiv. Immer aber handelt es sich um Bewußtseinsakte, bezogen auf Ereignisse. "Das Böse" ist also ein Produkt unserer Grammatik, und eine Identifizierung mit einem selbständigen Geist oder gar realen Lebewesen ist wohl einer mythischen Schau, nicht aber einer wissenschaftlichen Darstellung angemessen.

Gerhard Pretzmann

## GEDANKEN ZUR WAHL :

Unsere Wälder sterben ab; wenn es die Schutzwälder im Gebirge nicht mehr gibt, werden unsere Gebirgstäler wegen ständiger Bedrohung durch Muren und Lawinen unbewohnbar; wenn größere Waldflächen verschwinden, drohen klimatische Verschlechterungen und Bodenerosionen; wirtschaftliche Nutzung des Waldes und Erholung im Wald gibt es dann nicht mehr. Ursache des Waldsterbens ist zum größten Teil die Luftverschmutzung durch Industrie, Kraftwerke, Verkehr und Hausbrand. In vielen Gebieten schädigt die Luftverschmutzung bereits die Gesundheit der Menschen. Der immer mehr überhandnehmende Kraftwagenverkehr wirkt sich nicht nur im Schadstoffausstoß und in gebietsweise schon unerträglich gewordener Lärmbelastung aus, sondern fordert alljährlich eine zunehmende Zahl von Toten und Verletzten. Zu all dem menschlichen Leid gesellen sich noch als unausbleibliche Folge immense volkswirtschaftliche Kosten. Die Verschmutzung unserer Gewässer, vor allem durch Chemikalien aller Art, nimmt immer mehr zu; Fische und andere Lebewesen im Wasser gehen zugrunde. Unser Trinkwasser ist in Gefahr!

Die Abfälle unserer Wegwerfgesellschaft, unter denen sich viele giftige Stoffe befinden, gefährden auf Deponien das Grundwasser, bei Verbrennung die Atemluft.

Durch Chemikalien und überschwere Bearbeitungsmaschinen werden unsere Ackerböden zerstört. Viele Haustiere leiden unter naturwidriger Hal-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Pretzmann Gerhard

Artikel/Article: [Was ist der Teufel? 2-6](#)